

Predigt über Hebr. 13,20f - 4. Mai 2014 Uni-Kirche Kiel (Ulrich Stephani)

Liebe Gemeinde,

der vorgegebene Predigt-Text aus Hebr. 13,20 u. 21 lautet:

*20 Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus,
21 vollende euch in allem Guten, damit ihr seinen Willen tut, indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit!*

Neues Testament in zwei Versen zusammengefasst! Inhaltliche Verdichtung, wie sie intensiver kaum geht. Am Sonntag Misericordias domini (Gnade / Barmherzigkeit des Herrn). Der Text ist mir als Mediziner-Laien beim ersten Durchlesen schwere philologisch-theologische Kost, kaum verständlich und braucht wiederholtes Hinschauen.

Der Gott des Friedens: Unter dem Eindruck des Geschehens vor und um Ostern: Zu Ostern ist - für Christen - das den Juden versprochene Friedens-Jerusalem erreicht. Abgeschüttelt ist jeder Streit, jede Sünde gegen Bruder und Schwester, jedes streitstiftende Schuldaufrechnen„vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Pax optima rerum, der Sinnspruch im Siegel unserer Universität.

*Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat: **großer Hirte der Schafe.. hier gemeint: unser Herr Jesus...***
„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser“. Worte des 23. Psalms, Sinn-Bilder einer altorientalischen Viehzüchtergesellschaft, einer Hirten-Tradition, später König David zugeschrieben. So sehe ich, Stadt- und Universitätsmensch im Jahr 2014, 3000 Jahre nach der Niederschrift des Psalms, sehnsuchtsvoll das Paradies: Sorgenfreies beschütztes Leben.

*Der Friedens-Gott hat den großen Hirten der Schafe **aus den Toten heraufgeführt:*** Überwindung des Todes, Auferstehung, Ostern. Hier im Hebräer-Brief ist der Hirte der Schafe nicht der Friedens-Gott, wie wir das im Psalm 23 verstehen. „Unser Herr Jesus“ selbst ist der Hirte, der aus dem Totenreich geführt ist durch Gott. Jesus als großer Hirte hat selbst einen Hirten gehabt. Der Hebräerbrief sagt: *aus den Toten heraufgeführt*, er sagt nicht, ob auferstanden oder anderswie vom Tod befreit. Man könnte auch sagen: Gott hat Jesus der Vergänglichkeit des Todes entzogen und ihn uns dauerhaft präsent gemacht.

Und wie hat Gott, der Gott des Friedens das gemacht?

...aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes: **durch das Blut eines ewigen Bundes...** Gott, der nach der Sintflut seinen Frieden mit uns Menschen geschlossen hatte, gab als Zeichen den Regenbogen; Gott, der zum Gestank der Opfer-Tiere, zum Geplärr der Lieder keine hohe Meinung hat: Er ließ das Opfer zu – opferte sich, opferte Jesus! Er opferte den Hirten blutig zum ewigen Bund? Lazarus starb eines natürlichen Todes, Jesus erweckte ihn. Jesus selbst starb nicht nur, er wurde unschuldig hingerichtet, durch die Todesstrafe von uns Menschen „blutig“ ans Kreuz genagelt. Das ist eine andere Qualität als Blutsbrüderschaft: Er, Gott des Friedens, ließ das Menschopfer seines eigenen, einzigen Sohns zu. Und streckt uns damit die Hand entgegen zum ewigen Bund – wer von uns wäre dazu in der Lage? Was für grausame Bilder sind das?

Kreuz, Foltertod! Inbegriff christlicher Religion: das Zeichen schändlichsten Scheiterns. Warum dieses harte Zeichen, uns Humanisten ein Überbleibsel archaischer, testosteron-gesättigter, sehr ferner Grausamkeit? Wiederholt haben Christen bis hin zu Bischöfen das Kreuz für sich als Problem bezeichnet und haben lieber Bergpredigt und Osterbotschaft apostrophiert. Denken Sie auch an die Diskussion um Kreuze in Schulzimmern.

Gott und schändlichstes Scheitern: Im Tod von Jesus macht Gott sich mit uns „gemein“, bis aufs Blut mit uns „gemein“ – wie schändlich auch immer wir scheitern, wir finden seine Gemeinschaft über diesen Kreuzestod. Das Kreuz, das blutige Kreuz als Kardinalszeichen der Gottes-Gemeinschaft mit uns – Aufhebung der Distanz von Gottes Vollkommenheit einerseits und menschlichem Scheitern andererseits. Blutsbund – Blutsband bedeutet Aufhebung des Scheiterns durch Gottes-Nähe. „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, dein Stab und Stecken trösten mich“ (Psalm 23).

Nun zum zweiten Vers:

Der Gott des Friedens vollende Euch in allem Guten... Worte der Ermahnung, theologisch: Paränese. Gott helfe uns, die 10 Gebote in Liebe ein zu halten, er wecke gute Kräfte in uns und erhalte sie. Nach Augustin: Der Mensch kann mit freiem Willen Gutes tun, ist aber durch den Sündenfall gehemmt. Unser Geist ist ja willig, unser Fleisch jedoch schwach. Gottes Friedens-Haltung, Gottes Liebes-Haltung hebt unser Gehemmtsein in Unvollkommenheit und Sünde auf, seine Liebe befreit unseren Willen. Wir sagen: „Gott gebe uns seinen Frieden, Frieden, den wir mit ihm haben, den wir mit uns selber haben und den wir untereinander haben und halten“.

Der Gott des Friedens vollende Euch in allem Guten...indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist durch Jesus Christus,... Plötzlich nicht mehr die Ermahnung an Euch, sondern eine Wir-Demut, in die sich der Verfasser des Hebräerbriefes einreihet. Misericordia heißt übersetzt Barmherzigkeit. **Sola gratia** (*allein durch die Gnade*): so lehren es die reformatorischen christlichen Kirchen – Grundsatz ihrer Rechtfertigungslehre und immer noch Anlass für Auseinandersetzungen mit der römisch-katholischen Kirche: Wir erlangen allein durch die Gnade Gottes das Heil bzw. das ewige Leben, wir können es uns nicht durch unser Handeln z.B. durch gute Werke verdienen.

„Ich gebe, damit Du gibst“ (Do, ut des) haben wir als alten lateinischen Handelsspruch gelernt, er war Ausdruck der Einsicht, dass es immer eine win-win-Situation geben sollte. Es galt „do ut des“ auch als geistliche Basis des Opfern: Man gab ein Opfertier und rechnete darauf, Gott gibt etwas zurück. Aus A sollte B folgen. Ich tue Gutes, damit Gott / die Welt / etwas mir Gutes tut – das ist Berechnung, Nützlichkeitsabwägung, Utilitarismus – Gott in der Pflicht - ein Bestechungsversuch.

Im Christentum ist dieses Verhältnis teilweise umgedreht: Der Gott des Friedens gibt, damit auch wir geben. Nach Christus tue ich Gutes, weil ich in einer Beziehung zum Friedens-Gott stehe, der mir beim Gutes-Tun hilft. In Lied 211, Vers 3 singen wir: „Eh wir entscheiden Ja und Nein, gilt schon für uns: gerettet sein. Dank sei dir, dass das Heil der Welt nicht mit uns selber steht und fällt“. Gott schafft in uns, was vor ihm wohlgefällig ist.

Im ersten Korintherbrief heißt es zur Liebe: „Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“ Gutes-Tun ohne liebende Überzeugung: sinnlos. Jesus Christus hat es vorgelebt, ist unser Vorbild – „folge mir nach“. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. ...*indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist durch Jesus Christus.*

Wir können und wir müssen nicht so sein wie Gott. Gott in seiner Dreifaltigkeit reicht uns die Hand, uns „Sub-Optimalen“, damit er uns vollende in allem Guten, im Streben nach allem Guten – es bleibt der Imperativ durch Jesus Christus, ihm nach zu folgen: brüderlich / schwesterlich-liebevoll, einladend, wertschätzend, verständnisvoll, begleitend, nicht paternalistisch, nie ausgrenzend, nie kriegerisch. Sie kennen das Gebet: „Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt; dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist; dass ich den Glauben bringe, wo Zweifel droht;

dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält; dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.“

Das ist wie intrinsisch motivierte Liebe. Das imperative Element für den angenommenen, geliebten Menschen im Christentum hat eine unvergleichlich andere Qualität als das berechnende „do ut des“ oder der kategorische Imperativ. Gottes Liebe, Jesu Liebe ist wie frisch verliebte Liebe: „Ich liebe Dich“; „do ut des“ wie gekaufte Liebe. Im Weihnachts-Kinderlied „Alle Jahre wieder“ singen wir über das Christuskind: „Steht auch mir zur Seite, still und unerkannt, dass es treu mich leite an der lieben Hand.“ Und im Lied 388 haben wir soeben gesungen: „Doch wohlan, Du wirst nicht säumen, lass uns nur nicht lässig sein; werden wir doch als wie träumen, wenn die Freiheit bricht herein“.

Die zwei Verse des Hebräerbriefs handeln vom Gott des Friedens, der den Hirten-Jesus der Vergänglichkeit, dem Tod entreißt und uns präsent macht über die Gemeinschaft mit Jesus bis aufs Blut. Im zweiten Vers werden wir erinnert und ermahnt, Gott in uns Raum zu lassen, damit wir Gutes tun ohne Berechnung, Gutes tun nach seinem Willen in Liebe-voller Gemeinschaft mit den Menschen, in Jesu Nachfolge.

20 Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus, 21 vollende euch in allem Guten, damit ihr seinen Willen tut, indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Neues Testament in zwei Versen zusammengefasst!

....dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit - Ich ende mit dem Ruf aus den Stunden-Gebeten von Ansgar - seit 1200 Jahren hier im Norden:

Laudetur Jesus Christus in aeternum! Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit!

Amen.